



Die Themen Tod und Endlichkeit sind aus musikgeragogischer Perspektive, insbesondere im Hinblick auf Hochaltrigkeit, von großem Interesse. Dieser Beitrag bietet zunächst einen Einblick in die Disziplin Musikgeragogik und beleuchtet anschließend die künstlerische Auseinandersetzung mit Endlichkeit. Zudem wird kurSORisch die Rolle von Musik in der Sterbegleitung und deren Bedeutung im Kontext der Trauerbewältigung untersucht. Die künstlerisch-musikgeragogische Sichtweise - mit großen Schnittmengen zur musiktherapeutischen Perspektive - bietet spannende Einsichten in die Potenziale der Musik.

The topics of death and finiteness are of great interest from a music education perspective, particularly with regard to old age. This article first offers an insight into the discipline of music geragogy and then examines the artistic approach to finiteness. In addition, the role of music in end-of-life care and its significance in the context of coping with grief is examined in brief. The artistic-music-geragogical perspective - with large overlaps to the music therapy perspective - offers exciting insights into the potential of music.

Schlagworte: Musik; Musikgeragogik; Endlichkeit; Sterbegleitung; Trauer; music; music education; finiteness; end-of-life care; grief
Zitiervorschlag: Koch, Kai (2024). *Endlichkeit und Hochaltrigkeit aus einer künstlerisch-musikgeragogischen Perspektive*. Hessische Blätter für Volksbildung, 74(4), 60-69. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2404W007>

E-Journal Einzelbeitrag
von: Kai Koch

Endlichkeit und Hochaltrigkeit aus einer künstlerisch- musikgeragogischen Perspektive

aus: Hohes Alter und Endlichkeit (HBV2404W)
Erscheinungsjahr: 2024
Seiten: 60 - 69
DOI: 10.3278/HBV2404W007



Endlichkeit und Hochaltrigkeit aus einer künstlerisch-musikgeragogischen Perspektive

KAI KOCH

Zusammenfassung

Die Themen Tod und Endlichkeit sind aus musikgeragogischer Perspektive, insbesondere im Hinblick auf Hochaltrigkeit, von großem Interesse. Dieser Beitrag bietet zunächst einen Einblick in die Disziplin Musikgeragogik und beleuchtet anschließend die künstlerische Auseinandersetzung mit Endlichkeit. Zudem wird kurSORisch die Rolle von Musik in der Sterbebegleitung und deren Bedeutung im Kontext der Trauerbewältigung untersucht. Die künstlerisch-musikgeragogische Sichtweise – mit großen Schnittmengen zur musiktherapeutischen Perspektive – bietet spannende Einsichten in die Potenziale der Musik.

Stichwörter: Musik; Musikgeragogik; Endlichkeit; Sterbebegleitung; Trauer

Abstract

The topics of death and finiteness are of great interest from a music education perspective, particularly with regard to old age. This article first offers an insight into the discipline of music geragogy and then examines the artistic approach to finiteness. In addition, the role of music in end-of-life care and its significance in the context of coping with grief is examined in brief. The artistic-music-geragogical perspective – with large overlaps to the music therapy perspective – offers exciting insights into the potential of music.

Keywords: Music; music education; finiteness; end-of-life care; grief

1 Einleitung

Die Themen Tod und Vergänglichkeit, ebenso wie Alter und Hochaltrigkeit, haben seit jeher einen festen Platz in der Musik. Schon frühere Komponist*innen und Musiktheoretiker*innen beschäftigten sich intensiv mit diesen Inhalten, wie ein Blick in die historische Musikwissenschaft zeigt. Das Spektrum reicht von Reflexionen über das

eigene Leben und die Faszination eines langen Lebens, über Liebes- und Trennungsschmerz, Vorstellungen vom Jenseits, der Hölle oder dem Paradies bis hin zu Trauer über Verstorbene sowie Grabgesängen und Trauermärschen. Auch die motivische und textliche Ausdeutung bei Heinrich Schütz oder die Leitmotivik bei Richard Wagner bieten tiefgehende Einblicke in die musikalische Darstellung von Tod und Endlichkeit.

Dieser Beitrag beleuchtet das Thema aus einer musikgeragogischen Perspektive, insbesondere im Kontext von Alter und Hochaltrigkeit. Im Mittelpunkt stehen drei zentrale Bereiche: die künstlerische Auseinandersetzung mit der Endlichkeit, die Rolle der Musik in der Sterbegleitung und die Bedeutung von Musik in der Trauerbewältigung. Diese Struktur erlaubt es, die vielfältigen Facetten der Musik im Zusammenhang mit Endlichkeit, Tod und Sterben systematisch zu analysieren und gleichzeitig deren Relevanz für die Erwachsenenbildung sowie mögliche Bildungsperspektiven in diesen sensiblen musikgeragogischen Praxisfeldern aufzuzeigen. Die drei ausgewählten Bereiche bieten unterschiedliche Betrachtungsweisen und sind daher besonders interessant: (1) Die künstlerische Auseinandersetzung kann sowohl aus der Perspektive der Komposition und des Komponisten bzw. der Komponistin als auch aus der Sicht der Rezipient*innen betrachtet werden, was unterschiedliche Implikationen für Bildungsfragen eröffnet. (2) Musik kann in der Sterbegleitung eine besondere Bedeutung erlangen – hier stehen zwar nicht primär bildungsbezogene Fragestellungen im Vordergrund, jedoch rücken andere musikgeragogische Zielsetzungen in den Fokus. (3) In der Trauerbewältigung, mit einem besonderen Augenmerk auf das Erinnern und Gedenken, bietet Musik eine Perspektive auf Reflexion und Biografiearbeit, die sich als Bestandteil der Erwachsenenbildung begreifen lässt.

Zur Einführung und Einordnung wird nun zunächst die Disziplin der Musikgeragogik vorgestellt, die den theoretischen Rahmen und die Grundlagen für die Fragen nach Bildungsperspektiven bildet.

2 Musikgeragogik und ihre (hochaltrigen) Zielgruppen

Die Musikgeragogik ist eine eher junge Disziplin im deutschsprachigen Raum, die sich mit den didaktisch-methodischen Fragen des musikalischen Lernens im Alter und den dazu erforderlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzt (Hartogh 2016; Hartogh & Wickel 2019). Sie bewegt sich im Spannungsfeld von Geragogik und Musikpädagogik. Die Geragogik basiert auf der Erkenntnis, dass ältere Menschen anders lernen als jüngere (Gembiris 2006; Fung & Lehmberg 2016), was spezielle methodische Ansätze erfordert. Musikgeragog*innen schaffen musikalische Angebote für ältere Menschen, die diese selbstbestimmt nutzen oder ablehnen können – bis ins hohe Alter und bis zum Lebensende. Der Begriff „Ermöglichungsdidaktik“ betont dabei die Freiheit und Selbstbestimmtheit des Lernens Älterer, das nicht einem starren Curriculum folgt, sondern Prinzipien der Partizipation, biografischen Orientierung sowie Ressourcen- und Kompetenzorientierung berücksichtigt.

Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zur traditionellen Pädagogik darin, dass ältere Lernende die Inhalte selbst bestimmen und durch persönlich relevante Aktivitä-

ten lernen können. Altersbedingte Einschränkungen, wie reduzierte sensorische Wahrnehmung und motorische Fähigkeiten sowie Veränderungen in kognitiven Prozessen und Gedächtnisleistungen, werden dabei berücksichtigt. Trotz physiologischer Einschränkungen im Alter gibt es eine „psychomotorische Reservekapazität“, die es älteren Menschen z. B. ermöglicht, durch konzentriertes Üben auf einem Musikinstrument Fortschritte zu erzielen (Hartogh 2018).

Das Spektrum musiktherapeutischer Angebote, die Themen wie Alter, Endlichkeit oder Tod aufgreifen, ist vielfältig. Es reicht von thematisch-künstlerischen Konzertprogrammen, Biografiearbeit und Reflexion in Einzel- oder Gruppensettings bis hin zur Begleitung im Hospiz. Musik für Hochaltrige und Menschen mit Demenz ist sowohl in der Pflege als auch in anderen Angebotsformen zentral. Beispiele hierfür finden sich in Hamburg (Vilmar 2019), Lindau (Franke 2020) und Österreich (Bauer 2022).

Exemplarisch für eine musiktherapeutische Arbeit mit Hochaltrigen findet man von Claudia Bauer (2022, S. 41) die folgende Beschreibung:

„In der zweiten musiktherapeutischen Gruppe kommen maximal zwölf Menschen zusammen, die gemeinsam fast 1000 Jahre alt sind. Die Teilnehmenden sind körperlich häufig noch sehr agil und geistig rege. Viele kommen selbstständig, manche werden von einer Pflegekraft begleitet. Hier sind die Angebote anders auszurichten. Die Musik rückt als Ziel des gemeinsamen Tuns in den Fokus. Die Teilnehmenden investieren Zeit und Übeaufwand, um an einem Musiziersatz zu feilen oder einen Sitztanz zu erarbeiten. Das Interesse an Hintergrundinformationen zu Komponisten und Musikstücken ist groß und erfordert entsprechende Kenntnisse von der Gruppenleiterin. Informationen zum Stundenumfang bilden oft die Brücke zum Wissen und zu den Erfahrungen der Teilnehmenden und regen zum Austausch an. So steht das gelebte Leben immer wieder im Mittelpunkt einer Musizierstunde. Die Biografiearbeit stellt einen fixen Bestandteil in der Stundengestaltung dar. Die besondere Herausforderung in der Leitung einer musiktherapeutischen Gruppe liegt in der Diversität der Teilnehmenden. Wer wird kommen? Welche gesundheitlichen Probleme bringen sie mit? Wie groß wird die Gruppe sein? All diese Fragen verlangen besondere Flexibilität von der Anleitenden. Sie möchte für ansprechende musikalische Anregungen sorgen, die der Lebenserfahrung und der musikalischen Lebenswelt der Teilnehmer*innen entsprechen und das Bedürfnis nach Austausch feinfühlig wahrnehmen und in den Ablauf der Stunde integrieren.“

3 Künstlerische Perspektiven und Auseinandersetzung mit dem Thema Endlichkeit

Das Thema Alter und Endlichkeit hat in der Musik eine bedeutende Rolle gespielt, wobei Künstler*innen aller Epochen diese tiefgründigen Aspekte des menschlichen Lebens erkundet haben. Von klassischen Kompositionen bis hin zu modernen Pop-Songs reflektieren Musiker*innen die Vergänglichkeit des Lebens und die Weisheit des Alters.

In der klassischen Musik sind Werke wie Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“ und Johannes Brahms „Ein deutsches Requiem“ prägnante Beispiele für die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit. Diese Kompositionen nutzen tiefgründige Texte und emotionale Melodien, um den Hörer*innen eine kontemplative Stimmung zu vermitteln und die Unvermeidlichkeit des Todes zu reflektieren.

Im Jazz zeigen die späten Aufnahmen von John Coltrane und Miles Davis eine Reife und Tiefe, die oft als musikalisches Testament interpretiert werden. Diese Stücke sind geprägt von einer Intensität und einem Ausdruck, die das Erlebte und das Bewusstsein der Endlichkeit widerspiegeln. Auch in der Pop- und Rockmusik wird das Thema Alter und Endlichkeit vielfach aufgegriffen. Künstler*innen wie Leonard Cohen thematisierten in ihren späten Werken die Vergänglichkeit und Reflexion über das Leben. Sein letztes Album „You Want It Darker“ ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie Musiker*innen ihr eigenes Sterben und das Leben danach künstlerisch verarbeiten.

Die Auseinandersetzung mit Alter und Endlichkeit in der Musik ermöglicht es Künstler*innen und Zuhörer*innen, existenzielle Fragen des Lebens auf eine nonverbale Art und Weise zu bearbeiten. Diese Reflexionen schaffen eine tiefe emotionale Verbindung und bieten Trost und Verständnis in einer gemeinsamen menschlichen Erfahrung der Vergänglichkeit – zwischen Komponist*in und Zuhörenden.

Ein aus musikgeragogischer Sicht interessantes Projekt ist „Lied des Lebens“ von Bernhard König (2011). Neben der kompositorischen und biografieorientiert dialogischen Arbeit im Hospiz ist auch der Experimentalchor „Alte Stimmen“ ein spannendes Format seines Projekts, der von der Addy-von-Holtzbrinck-Stiftung Stuttgart gefördert wurde. Der Chor besteht aus etwa 20 Sänger*innen und versteht sich als ein überregionales und interkonfessionelles Angebot. Die Mitglieder treffen regelmäßig, um durch einen prozesshaften Ansatz Programme mit Stimmimprovisationen zu entwickeln, zu proben und aufzuführen (Rauscher 2019). Soziale Aktivitäten ergänzen die musikalische Probenarbeit. In einem äußerst tiefgründigen Passionsprojekt von 2023¹ kommentierte der Experimentalchor Teile der Johannespassion von Johann Sebastian durch eigene improvisierte Performances, die Themen im Kontext von Endlichkeit und Leiden bearbeiteten und zuvor kollektiv im Rahmen der Probenarbeit entwickelt und erarbeitet wurden.

Ein weiteres, fiktives Beispiel für eine musikgeragogische Praxis könnte eine Gruppe von Menschen in einem Musikvermittlungsangebot sein, die gemeinsam Ausschnitte von Richard Strauss „Vier letzte Lieder“ hören und darüber diskutieren, welche Assoziationen die Musik in Bezug auf ihr eigenes Leben und den Tod weckt. Durch die künstlerische, diskursive Auseinandersetzung entsteht ein Raum, in dem individuelle Erfahrungen und Vorstellungen von Endlichkeit reflektiert werden können. Dies kann zu einem tiefen Lernprozess führen, bei dem Menschen sich nicht nur mit der Musik, sondern auch mit ihren eigenen Emotionen, existenziellen Fragen sowie mit der eigenen Biografie und derer anderer auseinandersetzen.

¹ <https://www.troisdorf.city/Unternehmen-Geschaefte-mehr/Evangelische-Kirchengemeinde-Troisdorf/Einladung-fuer-das-Passionsprojekt-2023>.

4 Musik in der Sterbebegleitung

Musik in der Sterbebegleitung ist sowohl ein Themenfeld der Musiktherapie als auch der Musiktherapie (Wickel 2013). In Deutschland ist professionelle Musiktherapie ein wichtiger integraler Bestandteil des multidisziplinären Palliativansatzes. Musiktherapeutische und musiktherapeutische Methoden zielen darauf ab, die Lebensqualität von Menschen am Lebensende zu erhalten. Diese Maßnahmen finden auch Anwendung auf Palliativstationen, in der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV), in stationären Hospizen oder in der palliativen Begleitung in Alteneinrichtungen. Die Aufgabenfelder umfassen sowohl die (therapeutische) Unterstützung der Patient*innen als auch die Begleitung der Angehörigen während der Phase des Abschiednehmens und der Trauer.

Musikalische Angebote in der Palliative Care zielen darauf ab, Lebensqualität zu fördern, selbst in schwierigen Momenten. Musik erfüllt psychosoziale Grundbedürfnisse, indem sie Identität und Orientierung, Anerkennung und Selbstwert, Autonomie und Bindung, Körperkontakt und emotionale Offenheit sowie körperliches Wohlbefinden und Freude schenkt.

Musik hat die Fähigkeit, Gefühle der Verbundenheit, Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln und kann somit zu einem positiven Selbsterleben beitragen. Im musikalischen Miteinander entstehen Begegnungen, sei es beim Hören biografisch bedeutsamer Musik, bei Improvisationen auf leicht spielbaren Instrumenten oder beim Singen, Summen und Tönen. Die Musik ermöglicht es, Teil einer Atmosphäre zu sein und diese aktiv mitzugegen.

In der Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen verleiht Musik dem Moment Sinnhaftigkeit, die im Alltag oft fehlt. Musik wertet nicht und unterteilt nicht in richtig oder falsch. Die Art und Weise, wie Musik gehört wird, bleibt individuell. Besonders Lieder enthalten Themen des Lebens und können bedeutsame Aspekte ansprechen, ohne dass zusätzliche Worte nötig sind. Achtsamkeit in der Musikgestaltung ist wichtig, um Stress zu vermeiden. Dazu gehören auch die Vermeidung von Dauerbeschallung, Reduzierung von Lautstärke und Komplexität sowie die Einbettung der Musik in den Dialog mit dem Patienten (Charnetzki & Brennan 1999).

Musik bietet besondere Möglichkeiten, Schwerkranke und Sterbende zu begleiten, da sie auch ohne große mentale oder physische Anstrengung erfahren werden kann (Pfefferle 2005; Steinmetz 2012). Musik in dieser Phase kann mehr umfassen als ein gesungenes Lied oder ein bewusst gehörtes Musikstück. Die Umgangsweisen mit Musik umfassen rezeptive Formen wie Musik hören und -wahrnehmen, die Arbeit mit individueller Lieblings- und Entspannungsmusik zur Förderung assoziativer Erlebnisse oder auch meditativer Erfahrungen, begleitete Imaginations oder das aktive gemeinsame Musizieren. Diese Praktiken können selbst in der Endphase des Lebens kreative Kräfte sowie wichtige Erlebnis-, Gefühls- und Gestaltungsimpulse anregen.

Musikalische Begegnungen in der Palliative Care beginnen mit einer aufmerksamen Haltung gegenüber allen Klangphänomenen. Die menschliche Stimme, beeinflusst durch unsere Stimmung, kann berühren, bewegen, beruhigen und viele weitere

Wirkungen entfalten. Das Gegenüber nimmt auf unbewusster Ebene die innere Stimmung auf Basis der Stimmlage und des -einsatzes wahr. Authentizität in der Stimme ist daher entscheidend.

Menschen am Lebensende nehmen Atmosphären besonders intensiv wahr und reagieren unmittelbar darauf. Die Klangfarbe der Stimme kann Unruhe hervorrufen oder Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Eine stimmige Begleitung entsteht durch den sensiblen Umgang mit Atmosphären und Klängen, den bewussten Einsatz der eigenen Stimme, die Wahrnehmung des Körpers als Resonanzraum sowie durch das Singen. Den Atemrhythmus des Gegenübers wahrzunehmen und sich darauf einzustellen, kann eine beruhigende und unterstützende Atmosphäre schaffen. „Musikalische Begegnungen in Palliative Care beginnen mit unserer Haltung, allem, was klingt, gegenüberzutreten. Musikalische Begegnungen beginnen mit den musikalischen Bausteinen unserer Sprache“ (Plechinger 2024, i. Dr.). Sterbebegleitung ist ein dialogischer Prozess, der oft nonverbal abläuft. Blicke oder Schweigen können dabei tiefere Kommunikation ermöglichen und helfen, Leid anzunehmen (Buber 2006; Schaeffer 2008). Nonverbale Interaktion kann einen schützenden Raum der Gegenseitigkeit schaffen (Steinmetz 2016, 2018).

Ein anschauliches Beispiel könnte die Begleitung eines sterbenden Menschen durch eine professionelle Person aus den Bereichen Musikgeragogik oder Musiktherapie sein, die Lieder spielt, die eine besondere Bedeutung für die sterbende Person haben. Das Hören dieser vertrauten Musikstücke kann helfen, den Sterbeprozess emotional zu begleiten, Vertrautheit und Kommunikationsmöglichkeiten zu schaffen sowie den Übergang in den Tod zu erleichtern. Es wäre vermutlich nicht angemessen, den Einsatz von Musik in der Sterbebegleitung auch als Lernprozess zu verstehen. Allerdings könnten sowohl der Sterbende als auch ggf. die Angehörigen neue Wege des Loslassens und des Umgangs mit dem Tod innerhalb der Musik und der musikalischen Interaktion erfahren. Durch die Rolle der Musik als Medium für neue Erfahrungen und der emotionalen Verarbeitung kann daher auch ein Bezug zu Zielen der Erwachsenenbildung hergestellt werden.

5 Umgang mit Trauer – Trauerbewältigung

Musik ist eine universelle Sprache, die tief in der menschlichen Kultur und Geschichte verankert ist. Sie spielt eine zentrale Rolle in verschiedenen Lebensbereichen und hat die Fähigkeit, Emotionen zu beeinflussen und zu regulieren. In der Trauerbewältigung hat Musik eine besondere Bedeutung, da sie Menschen helfen kann, ihre Gefühle auszudrücken und zu verarbeiten. Musik kann als Katalysator für den Ausdruck von Trauer dienen, indem sie Menschen ermöglicht, ihre Gefühle in einer sicheren und unterstützenden Umgebung zu erleben und zu teilen. Musik hat positive Auswirkungen auf das emotionale Wohlbefinden von Trauernden. Sie bietet eine Möglichkeit, den Schmerz des Verlusts zu lindern und Trost zu finden.

Musik kann helfen, tiefe emotionale Reaktionen hervorzurufen und zu regulieren. Durch das Hören bestimmter Musikstücke können Trauernde ihre Gefühle der Trauer, Wut, Schuld und Verzweiflung ausdrücken, ohne Worte finden zu müssen. Zudem hat Musik die Fähigkeit, Erinnerungen zu aktivieren und damit eine Form von Verbindung zu den Verstorbenen herzustellen. Lieder, die mit bestimmten Momenten oder Personen verbunden sind, können dabei helfen, diese Erinnerungen lebendig zu halten und eine gefühlte Nähe zu bewahren. Gemeinsames Musizieren oder das Anhören von Musik in Gruppen kann das Gefühl der Gemeinschaft und Unterstützung stärken.

In der konkreten Praxis kann Musik auf unterschiedliche Weisen in der Trauerarbeit eingesetzt werden. Dazu gehören musiktherapeutische Angebote, die auf die individuellen Bedürfnisse und Präferenzen der Trauernden abgestimmt sind, Gruppenangebote, bei denen gemeinsames Musizieren und der Austausch von Musik und Erfahrungen in einer Gruppe von Trauernden im Vordergrund stehen, und auch musikalische Rituale, bei denen Musik in Trauerrituale und Gedenkfeiern eingebunden wird, um den Ausdruck von Trauer zu erleichtern und einen Rahmen für das Gedenken zu schaffen. Auch in (Senior*innen-)Chören und Ensembles kann es ritualisierte Formen der Trauerbewältigung geben, um den Abschied von Chor- oder Ensemblemitgliedern zu verarbeiten (Koch 2017).

Musik bietet eine hilfreiche und vielseitige Methode zur Unterstützung von Menschen in Trauer. Ihre Fähigkeit, Emotionen zu vermitteln, Erinnerungen wachzurufen und soziale Verbindungen zu stärken, macht sie zu einem wertvollen Werkzeug in der Trauerarbeit.

Ein mögliches Beispiel der musikalischen Trauerbewältigung könnte eine Singgruppe sein, die sich trotz eines Schicksalsschlagens zur gewohnten Probenzeit trifft, um trotz ihrer Trauer gemeinsam Lieder zu singen, die mit den Verstorbenen in Verbindung stehen. Durch das gemeinsame Musizieren entsteht ein Gefühl der Gemeinschaft und des geteilten Verlustes, das den Trauerprozess erleichtern kann und ggf. Worte oder Kommunikationsformen finden lässt, die sonst ggf. nicht auszusprechen wären. Auch bei diesem Beispiel zeigt sich, dass Musik nicht nur emotionalen Ausdruck ermöglicht, sondern als ein lebensbedeutsames Lernfeld zu verstehen ist, in dem Menschen den Umgang mit Verlust und Schmerz reflektieren und im Kontext ästhetischer Erfahrungen in anderer Art und Weise reflektieren können. Die Musik bietet die Chance, Trauer auf eine konstruktive Weise zu begegnen.

6 Fazit

Die Auseinandersetzung mit den Themenbereichen Endlichkeit und Hochaltrigkeit ist im musiktherapeutischen Kontext von großer Bedeutung und in vielfältigen Formen und Perspektiven präsent. Angesichts der Zielgruppen der Musiktherapie sind solche Themen im Kontext von Alter und Altern naheliegend und offensichtlich. Mit Be-

zug zur Erwachsenenbildung eröffnet musikgeragogisches Handeln dabei Lernfelder, in denen emotionale, spirituelle und biografische Prozesse im Vordergrund stehen.

Die vielfältigen Angebote und Ansätze der Musikgeragogik reichen von der künstlerischen Auseinandersetzung über die Begleitung Sterbender bis hin zur Unterstützung Trauernder. Musikgeragogik bietet somit in unterschiedlichen Phasen und Stadien der Betroffenheit verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten. Musik kann emotionale Verbindungen schaffen, Trost bieten und auf künstlerischer Ebene neue Wege des Ausdrucks und der Reflexion über die menschliche Endlichkeit eröffnen. Die Schnittstellen zu Zielen, Ansätzen und Methoden der Musiktherapie und angrenzenden Disziplinen sind dabei groß, wobei gerade die musikgeragogisch-künstlerischen Formen im Umgang mit Endlichkeit eine besondere Eigenheit darstellen, wie die Gestaltung von Konzertprogrammen, biografieorientierte Improvisationen und Performances oder Trauerbewältigung in Chören oder Instrumentalensembles. Die vorgestellten Themenfelder – die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Tod, der Einsatz von Musik in der Sterbebegleitung sowie in der Trauerbewältigung – verdeutlichen die vielfältigen Funktionen, die Musik in existenziellen Lebensphasen übernehmen kann. Jedes dieser Felder eröffnet spezifische Lernprozesse: In der künstlerischen Auseinandersetzung mit Tod und Vergänglichkeit entsteht ein Raum für Reflexion und Selbsterkenntnis, in der Sterbebegleitung hilft Musik, die letzten Lebensphasen bewusst zu gestalten, und in der Trauerarbeit fördert Musik den Umgang mit Verlust und emotionaler Verarbeitung.

Herausfordernd ist dabei, welchen Stellenwert und Anteil diese Tätigkeitsfelder im Kontext der musikgeragogischen Professionalisierung haben und wie eine interdisziplinäre und multiprofessionelle Zusammenarbeit, beispielsweise mit der Musiktherapie (Konrad & Jordan 2024) oder im Bereich Palliative Care (Steinmetz 2018), sinnvoll und zielgerichtet gestaltet werden kann.

Literatur

- Bauer, C. (2022). Musizierangebote für hochaltrige Menschen im Wohnheim Pradl. In H. Henning & K. Koch (2022), *Vielfalt. Musikgeragogik und interkulturelles Musizieren*, 37–51. Waxmann. https://www.pedocs.de/volltexte/2023/26087/pdf/Henning_Koch_2022_Vielfalt_Musikgeragogik_und.pdf.
- Buber, M. (2006). *Das Dialogische Prinzip*. Lambert Schneider.
- Charnetzki, C. F. & Brennan, F. X. Jr. (1999). Effect of music on IgA. *Perceptual and Motor Skills*, 87 (3), 1163–1170. <https://doi.org/10.2466/pms.1999.87.3.1163>.
- Franke, A. (2020). Musikalische Profile und Kooperationen. Der Weg zum klingenden Haus beginnt mit dem ersten Ton. In H. H. Wickel & T. Hartogh (Hrsg.), *Musikgeragogik in der Praxis. Alteneinrichtungen und Pflegeheime*. 39–45. Waxmann.
- Fung, C. V. & Lehmberg, L. J. (2016). *Music for life: Music participation and quality of senior citizens*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199371686.001.0001>.

- Gembbris, H. (2006). Research on musical development in a lifespan perspective – An introduction. In H. Gembbris (Hrsg.), *Musical development from a lifespan perspective*, 11–20. Peter Lang.
- Hartogh, T. (2016). Music geragogy, elemental music pedagogy and community music – didactic approaches for making music in old age. *International Journal of Community Music*, 9 (1), 35–48. https://doi.org/10.1386/ijcm.9.1.35_1.
- Hartogh, T. (2018). Musikalisches Lernen im dritten und vierten Lebensalter. In W. Gruhn & P. Röbke (Hrsg.), *Musik lernen. Bedingungen – Handlungsfelder – Positionen*, 292–312. Helbling.
- Hartogh, T. & Wickel, H. H. (2019). Musikgeragogik – Disziplinbildung und Professionalisierung. In H. Gembbris, S. Herbst, J. Menze & T. Krettenauer (Hrsg.), *Lebenslanges Lernen in der Musikpädagogik. Theorie & Praxis*, 121–130. LIT.
- Koch, K. (2017). *Seniorenchorleitung. Empirische Studien zur Chorarbeit mit älteren Erwachsenen*. LIT.
- König, B. (2011). Komponieren für alte Stimmen. In H. H. Wickel & T. Hartogh (Hrsg.), *Praxishandbuch Musizieren im Alter. Projekte und Initiativen*, 309–320. Waxmann.
- Konrad, U. & Jordan, A.-K. (2024). „Wer kann was (nicht)? Wer darf was (nicht)?“: Perspektiven auf Musiktherapie, -geragogik und -pädagogik. *Beiträge Empirischer Musikpädagogik*, 15, 1–13. <https://doi.org/10.62563/bem.v2024239>.
- Pfefferle, U. (2005). Musiktherapie im Hospiz. *Musiktherapeutische Umschau*, 26, 6–17.
- Plechinger, M. (2024, i. Dr.). In K. Koch & B. Reuschenbach (Hrsg.), *Musik in der Altenhilfe*. Kohlhammer.
- Rauscher, B. (2019). Kreatives Arbeiten im Alter – „Experimentalchor ‚Alte Stimmen‘ Troisdorf“. In K. Koch (Hrsg.), *Handbuch Seniorenchorleitung. Grundlagen – Erfahrungen – Praxis*, 89–91. Bosse.
- Schaeffer, A. (2008). *Menschenwürdiges Sterben*. LIT.
- Steinmetz, A. (2012). Musiktherapie. In Deutscher Hospiz- und PalliativVerband e.V. (Hrsg.), *MIT-GEFÜHLT* (3. Aufl.). Der Hospiz Verlag.
- Steinmetz, A. (2016). *Nonverbale Interaktion*. Springer VS.
- Steinmetz, A. (2018). Ohne Worte verständigen. *pflegen: palliativ*, 39, 8–11.
- Vilmar, I. C. (2023). Interaktive Konzerte gegen Isolation in Zeiten der COVID-19-Pandemie. In T. Hartogh & H. H. Wickel (Hrsg.), *Musikalische Bildung im Alter. Theoretische Reflexionen und Praxisbeispiele*, 159–166. Waxmann.
- Wickel, H. H. (2013). *Musik kennt kein Alter. Mit Musik alt werden: Ein Mutmacher*. Carus.

Autor

Kai Koch, Prof. Dr. phil., Professor für Musik und ihre Didaktik, Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Musikgeragogik (DGfMG e.V.)

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 29. August 2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 29th August 2024.